

NDB-Artikel

Majunke, Paul katholischer Publizist und Politiker, * 14.7.1842 Groß-Schmograu Kreis Wohlau (Schlesien), † 21.5.1899 Hochkirch Kreis Glogau (Schlesien).

Leben

Nach dem Besuch des Breslauer Matthiasgymnasiums studierte M. 1861-66 in Breslau zunächst Jura, dann Theologie. Am 27.6.1867 wurde er zusammen mit dem späteren Zentrumspolitiker Adolf Franz zum Priester geweiht. Nach der Promotion zum Dr. theol. in Rom war er als Kaplan in Neusalz/Oder und Breslau tätig. Schon als Student veröffentlichte M. seine erste Schrift (Die päpstl. Encyklika auf der Weltbühne, 1865). Durch die 1869 im Verlag Bachem zu Köln erschienene Broschüre „Die konfessionelle Schule vor dem Richterstuhle der Vernunft, der Geschichte und des Gesetzes“ trat er mit dem Verleger Josef Bachem in Verbindung, der ihn im Febr. 1870 – während des 1. Vatikan. Konzils – in die Redaktion der „Köln. Volkszeitung“ holte. Schon nach kurzer Zeit kam es zwischen beiden zu Auseinandersetzungen, da dem Verleger der scharfe Ton und die derbe Ausdrucksweise des jungen Geistlichen nicht gefielen. Im Sept. 1870 wurde ihm gekündigt. Nach seelsorgerischer Tätigkeit in Grottkau (Oberschlesien) übernahm M. im März 1871 die Schriftleitung der gerade gegründeten Berliner „Germania“, die er mit großem Geschick und Eifer zu einer der führenden kath. Tageszeitungen ausbaute. Sieben Jahre lang verfocht er während des Kulturkampfes die Belange der Kirche gegenüber der preuß. Regierung mit seiner gewandten, scharfen Feder. Wegen Vergehens gegen das Pressegesetz und wegen Majestätsbeleidigung saß er, der Prototyp der „Hetzkapläne“ (Bismarck), über zwei Jahre im Gefängnis.

Nun betrat M. auch die parlamentarische Arena. 1874-84 vertrat er als Zentrumsabgeordneter im Reichstag Trier, 1878-84 im Preuß. Abgeordnetenhaus Geldern-Kempen. Am 11.12.1874 wurde M. wegen Majestätsbeleidigung verhaftet und ins Gefängnis Plötzensee gebracht, obwohl er als Abgeordneter Immunität genoß. Alle Parteien sahen in diesem Vorfall, der großes Aufsehen erregte, einen Verstoß gegen die Würde des Parlaments und beschlossen darum einstimmig eine Protestresolution. Als ein noch weitergehender Antrag eine Mehrheit des Reichstags fand – darunter ein Teil der Nationalliberalen –, reichte →Bismarck sein Entlassungsgesuch ein, das der Kaiser jedoch erwartungsgemäß ablehnte.

Mochte sich M. auf der Höhe des Kulturkampfes als mutiger Verteidiger der Kirche unbestreitbare Verdienste erworben haben, so war seine scharfe Tonart gegen Ende der 70er Jahre, als sich eine Verständigung zwischen Staat und Kirche anbahnte, selbst in der eigenen Partei kaum noch erwünscht. Wahrscheinlich auf Wunsch des Zentrumsführers Windthorst wurde er Ende Sept. 1878 als Schriftleiter der „Germania“ von Adolf Franz abgelöst; bis 1884

gab er nun die Korrespondenz für Zentrumsblätter heraus. M. verärgerte Windthorst wohl am stärksten, als er im Mai 1880 ohne dessen Wissen nach Rom reiste, um die Meinung des Papstes zur anstehenden Novellierung der Kulturkampfgesetze zu sondieren. 1884 wurde er nicht mehr als Kandidat aufgestellt. – Der Fürstbischof von Breslau berief M. im selben Jahr zum Pfarrer der abgelegenen Gemeinde Hochkirch im niederschles. Kreis Glogau, wo er bis zu seinem Tode wirkte.

M. brachte seine Partei und auch seine Kirche nicht nur durch politische „Disziplinlosigkeiten“ (Bachem), sondern auch durch seine polemischen Schriften, für die er als Dorfpfarrer noch mehr Zeit fand, in manche Verlegenheit. So schuf er mit seiner „Geschichte des Kulturkampfes“ nicht ein wissenschaftlich fundiertes Werk, sondern lediglich eine – gewiß wertvolle – Stoffsammlung. In der mehrmals aufgelegten Broschüre „Geschichtslügen“ vermochte er selbst eindeutige Fehler der Kirche nicht zuzugeben. In seiner Schrift über Luthers Lebensende wärmte er die unhaltbare Behauptung vom Selbstmord des Reformators auf. – Der ehemals so verdienstvolle Publizist und Politiker endete als einsamer, eigenbrötlerischer Dorfpfarrer.

Werke

Weitere W Das ev. Kaisertum, 1881;

Gesch. d. „Culturkampfes“ in Preußen-Deutschland, 1886 (Volksausg. 1890);

Hist. Kritik üb. Luthers Lebensende, ⁴1890;

Ludwig Windthorst, 1891;

Geschichtslügen, ¹⁷1902.

Literatur

ADB 52;

K. Bachem, Vorgesch., Gesch. u. Pol. d. dt. Zentrumspartei, Bd. 3 u. 4, 1927 f.;

A. Herte, Das kath. Lutherbild II, 1943;

H. Neubach, Schles. Geistliche als Reichstagsabgeordnete, in: Archiv f. schles. KG 26, 1968;

E. Zenz, Die Trierer Reichstagsabgeordneten, in: Kurtrier. Jb. 20, 1980;

Kürschner, Lit.Kal. 1899 (*W*);

Kosch, Kath. Dtlid. (*P*).

Autor

Helmut Neubach

Empfohlene Zitierweise

, „Majunke, Paul“, in: Neue Deutsche Biographie 15 (1987), S. 719-720
[Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/.html>

ADB-Artikel

Majunke: *Paul M.*, ultramontaner Politiker und Publicist, wurde am 14. Juli 1842 zu Groß-Schmograu, Kreis Wohlau, in Schlesien, geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums studierte er in Breslau katholische Theologie sowie die Rechte und erhielt 1867 die Priesterweihe. Kurze Zeit als Kaplan in Neusalz a. O. thätig gewesen, übernahm er während des Vaticanischen Concils 1869 die politische Redaction der „Kölnischen Volkszeitung“, 1871, nach eingeschobenem einjährigen Wirken in der Seelsorge zu Breslau und Grottkau, diejenige des andern leitenden norddeutschen ultramontanen Blattes, der „Germania“ in Berlin. Nicht ohne Geist und Geschick — so erkannten auch die Gegner (z. B. Augsb. Abendztg.) beim Tod an — leitete er bis 1878 das Centralorgan der nun fest begründeten katholischen „Centrumpartei“ in intransigentem Sinn und Stile. Während des beginnenden sog. „Culturkampfes“ verfocht Dr. M. in der vordersten Schlachtreihe seiner Gesinnungsgenossen äußerst eifrig und scharf, oft sogar überaus schroff die klerikalkatholischen Interessen gegenüber den Schriften und Machtsprüchen der Bismarck'schen preußischen und reichsdeutschen Staatsregierung. Und zwar nicht minder energisch in der parlamentarischen Arena: in dieser erschien M. zuerst 1874, nämlich als Reichstagsabgeordneter für Trier-Stadt. Seit 1878 gehörte er für den Wahlkreis Geldern-Kempfen auch dem preußischen Abgeordnetenhaus an. Vom Jahre 1878 an gab M. von Berlin aus die „Correspondenz für Centrumsblätter“ heraus, mit der er allmählich in der Partei und besonders ihrer Presse einen geradezu übermächtigen Einfluß errang. Deshalb dünkte es die diplomatischen Führer der Fraktion, als diese anfangs der achtziger Jahre mit dem einlenkenden Reichskanzler zu einem versöhnlicheren *modus vivendi* überging, gerathen, den streitbaren Wort- und Federkämpfern kalt zu stellen, obgleich dieser wiederholt (im ganzen 2½ Jahre) durch Gefängniß in Plötzensee wegen Preßvergehens (seine Verhaftung nach gefällter Verurtheilung zu einem Jahre während der Session im December 1874 entfesselte im Reichstage einen der heftigsten Stürme) die politische Märtyrerkrone erworben hatte. Als so jene hitzigen Kämpfe eine Aera des Ausgleichs und der Vermittlung ablöste, die seinem Wesen wie seinen Ansichten widersprach, legte er 1884 beide Abgeordnetenmandate und die Redaction nieder, zog sich von der praktischen Politik ganz zurück und wirkte fürder zu Hochkirch (nicht dem bekannten Lausitzer Orte, wo Friedrich der Große 1758 unterlag) bei Glogau als Pfarrer, wo er am 21. Mai 1899 gestorben ist.

Allerdings ist M. noch seit 1884 im Dienste derselben Weltanschauung litterarisch thätig geblieben, welche er vorher anderthalb Jahrzehnte lang entschieden oft verbohrt, stets aber wehrhaft und furchtlos öffentlich vertreten hatte: einer höchst nachdrücklichen ultramontanen Tendenzschriftstellerei. Fruchtbar und eindringlich pflegte er solche publicistische Wirksamkeit, ungeschminkt im Ausdruck und stofflich nie an der Oberfläche haftend, wenschon er sich das Material nach seiner Schablone zuschnitt und gruppirt, im ganzen derselbe verblieben wie auf der Rednertribüne oder als Journalist. Die lange Reihe seiner selbständigen Schriften verzeichnet gemäß Majunke's eigenen Angaben Kürschner's „Deutscher Litteraturkalender“ in

den Jahrgängen 1898 und 1899 vollständig. Zeitlich und der Zahl nach die erste Hälfte betrifft den Gegensatz und Conflict zwischen Staat und Kirche: „Die päpstliche Encyklika auf der Weltbühne“ (1865); „Gedanken über die kirchliche Aufgabe der Gegenwart“ (1869, auch 2. Aufl.); „Confessionell oder Confessionslos“ (1869); „Confessionelle Volksschule“ (1869, bis 3. Aufl.); „Parität in Preußen“ (1871); „Die Ohnmacht der modernen naturwissenschaftlichen Forschung“ (1875); „Das evangelische Kaiserthum“ (2. Aufl. 1881); abgeschlossen und abgerundet wird diese Gruppe durch seine „Geschichte des Culturkampfes in Preußen“ (1886, Volksausgabe 1890) und seine Biographie Ludwig Windthorst's, seines hochverehrten Parteichefs (1891). Für sich stehen sodann die Schrift für „Die Wunder in Lourdes“ (1873) und die gar bald Lügen gestrafte blindwüthige Vertheidigung der angeblich stigmatisirten Belgierin Louise Lateau (2. Aufl. 1875), den Uebergang bildend zur zweiten Hauptreihe seiner Veröffentlichungen. Dieser rechnen zu „Der geweihte Degen Dauns“ (1882, 2. Aufl. 1885) sammt den gleichsam an einem einheitlichen Faden hangenden: „Luther's Lebensende“ (4. Aufl. 1890), „Historische Kritik über Luther's Lebensende“ (4. Aufl. 1890), „Letztes Wort an den Lutherdichter“ (1890, 2. Aufl. 1891), „Luther's Testament (1891), zusammengefaßt als „Gesammelte Lutherschriften“ (1894), „Luther's Lebensende nach Nik. Paulus“ (1898); dazu gab er die Verdeutschung der norwegisch geschriebenen Lutherbiographie von Kleis mit heraus (1896) und eine Neuauflage (1896 von Wilh. Meinhold's Ausgabe (1849) der vielumstrittenen gefälschten sog. Lehnin'schen Wahrsagung, welche letzterer sich die Neuultramontanen seit 1872 wieder mehrfach bedienten, um den Ersatz der Hohenzollern durch einen katholischen Oberhirten darin prophezeit zu finden. Insbesondere haben Majunke's ebengenannte Pamphlete das alte Märchen von Martin Luther's Selbstmord aufgewärmt; wissenschaftliche Widerlegung von gegnerischer Seite hieß ihn keineswegs an dieser Fabel wankend werden, in die er sich eher nur noch hartnäckiger festhakte, seinen Namen als Schriftsteller arg schädigend und hinabdrückend. Für das Aufsehen erregende eigenartige Compendium „Geschichtslügen“, das 1883 als Werk dreier Anonymen hervortrat (15. Aufl. 1898), gilt M. schließlich|doch als Hauptverfasser bzw. „bedeutendster Mitherausgeber“ (so eingeweihte ultramontane Zeitungen nach seinem Tode), wie er ja dieses tendenziöse Sammelbuch auch ohne weiteres a. a. O. unter seine Schriften aufgenommen hat. Hatte M. sich auch gewissermaßen selbst überlebt, so sank doch mit ihm eine der bekanntesten und markantesten Gestalten der ultramontanen Propaganda im neuen Deutschen Reiche, ein kühner Haudegen der Windthorst-Garde ins Grab. Die „Allgemeine Zeitung“ schließt ihren Nachruf (1899, Nr. 141, S. 2): „In den letzten Jahren scheint sich in diesem verbissenen und fanatischen Culturkämpfer eine Wandlung zum Frieden mit der Regierung vollzogen zu haben. Wenigstens legte kürzlich eine Mittheilung, welche in der ganzen deutschen Presse Beachtung fand, Zeugniß dafür ab, daß er die nationalen Interessen in den Vordergrund der Erörterung gestellt wissen wollte.“

Benutzt mancherlei Zeitungsmittheilungen nach dem Tode, wovon die wichtigsten meine kurze Skizze in Bettelheim's Biograph. Jhrbch. u. Dtsch. Nekrolog IV, 285 f., die hier zu Grunde liegt, verzeichnet. Vgl. außerdem: Manz' Conversationslex. IX, 199. — W. L. Hertslet, Der Treppenwitz der Weltgeschichte, 3. Aufl. S. 349 (für Geschichtslügen); 6. Aufl. (1905), S. 240

A. (für Luther's Ende) und 285 (für Geschichtslügen und Daun's Degen). — R. M. Meyer, Die deutsche Litteratur des 19. Jhrhs. ² S. 689, ³ S. 638 nennt ihn als einen „talentvollen Publicisten“ vor J. Janssen und L. Pastor an der Spitze der neuesten katholischen Parteischriftsteller. Merkwürdig wenig Einblick vergönnt der 197. Antiquariatscatalog von Wilh. Jacobsohn & Co. in Breslau (1904), der u. a. Majunke's nachgelassene Bibliothek enthält. — Vgl. R. Baumstark, Plus ultra (1882/85), S. 105 (Preuß. Jahrbücher 100, 301).

Autor

Ludwig Fränkel.

Empfohlene Zitierweise

, „Majunke, Paul“, in: Allgemeine Deutsche Biographie (1906), S. [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/.html>

02. Februar 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
